

Psychische Probleme am Arbeitsplatz

Depressionen, Stress und Angstkrankheiten zählen zu den gesundheitlichen Problemen, die laut WIFO-Studie am häufigsten von Beschäftigten im Zusammenhang mit ihrer Erwerbstätigkeit genannt werden.

Die Zeiten am Arbeitsplatz werden immer härter. War vor zehn bis 15 Jahren die Arbeitswelt noch recht überschau- und planbar, stehen die ArbeitnehmerInnen heute durch vermehrten Arbeits- und Leistungsdruck, steigende Anforderungen und Anspruch an erhöhte Flexibilität enorm unter Druck. Die aktuelle Wirtschaftskrise verstärkt diese Tendenz. Werkschließungen, Kündigungen, Kurzarbeit und Kosteneinsparungen stehen auf der Tagesordnung. MitarbeiterInnen werden gekündigt oder in Kurzarbeit geschickt, Positionen werden nicht mehr nachbesetzt, Löhne und Gehälter werden gekürzt. Die angespannte Situation am Arbeitsplatz führt vermehrt zu psychischem Stress und psychischen Krisen. Probleme am Arbeitsplatz könnten sogar Mitursache dafür sein, dass die Grenzen der psychischen Belastbarkeit erreicht ist. Die Gefahr, unter existentiellm Druck die psychische Stabilität zu verlieren, erhöht sich.

Individuelle Belastungen

Tagtäglich mit existenzbedrohenden Szenarien über die berufliche Zukunft konfrontiert, wachsen Druck und psychischer Stress. Angst vor Arbeitsplatz-Verlust, Kurzarbeit oder Gehaltseinbußen erhöhen die Spannungen am Arbeitsplatz. Wenn die Probleme wachsen und der Eindruck entsteht, dass keine persönliche Entscheidungsfreiheit mehr gegeben ist, können psychische Störungen oder Burn-Out entstehen. Auch Langeweile (Bore-Out-Syndrom) und Unterforderung können krank machen.

Extreme Ausformungen im Konkurrenzkampf um den Arbeitsplatz wirken erschwerend: Mit physischer oder psychischer Gewalt wie Mobbing – ob durch Mitarbeiter oder Vorgesetzten – wird gegen andere vorgegangen. Wenn keine Lösungen angeboten werden, entstehen Überforderungsgefühle, Ohnmacht und Ausweglosigkeit.

Die Folgen: Krankenstand, Erwerbsunfähigkeit oder Frühpensionierungen, Missbrauch von Psychopharmaka und Alkohol, die ganze Palette von Angst- und Depressionszuständen bis hin zum Suizid.

Gesundheitsrisiko Arbeitsplatz

Der Begriff „Stress“ ist heute aus dem täglichen Wortschatz nicht mehr wegzudenken. Müdigkeit, Erschöpfung, Ausgebrannt sein, Gefühle von Hilflosigkeit und Resignation, die sich bis zur Angst steigern können. Diese Empfindungen haben Einfluss auf die körperliche Verfassung und das seelische Befinden. Dauert dieser Zustand der Überbeanspruchung länger an, wird er chronisch. Folgen von Stress sind zum Beispiel Nervosität, Reizbarkeit, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, Angstzustände, Depressionen oder Burn-Out.

Hauptursache von Burn-Out sind psychosoziale Belastungsfaktoren. Das Gefühl, ständig gestresst zu sein, immer mehr Aufgaben und widersprüchliche Anweisungen zu bekommen führt zur inneren Erschöpfung. Lustlosigkeit bei der Arbeit, Unzufriedenheit, Resignation und Ärger sind die Folgen. Oft fehlt auch die Unterstützung von Vorgesetzten oder KollegInnen. Durch diese Art von Stress entstehen jährlich **laut einer Schätzung der EU Kosten in der Höhe von 20 Milliarden Euro. Durchschnittlich vier bis sieben Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung leiden unter Burn-Out, rund 16 % der Erwerbstätigen zeigen ein erhöhtes Risiko.**

Burn-Out, Stress und Depression haben sich zu den größten Belastungen in Europa entwickelt. Immer mehr ArbeitnehmerInnen leiden unter psychischen Beschwerden. Jeder vierte europäische Bürger erkrankt mindestens einmal in seinem Leben an einer psychischen Störung.¹ Wahrscheinlich sind zwischen 50 % und 60 % aller verlorenen Arbeitstage auf Stress zurückzuführen.²

¹ Pressebericht Nr. 1 der Plenartagung vom 18.- 19. Februar 2009, http://www.europarl.europa.eu/news/expert/infopress_page/066-49803-047-02-08-911-20090218IPR49800-16-02-2009-2009-false/default_de.htm

² Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, <http://osha.europa.eu/de/topics/stress>

93.000 ÖsterreicherInnen sind nach Angaben von Statistik Austria³ Mobbing und Belästigungen am Arbeitsplatz ausgesetzt gewesen (2,2, % Männer, 2,5 % Frauen). Unter Stress, Angstzuständen oder Depressionen aufgrund der Arbeitssituation litten 0,8% der Erwerbstätigen (33.000). Am schwersten betroffen sind höher und hoch qualifizierte Angestellte (14%).

Psychische Folgeerscheinungen von Burn-Out

Psychische Probleme durch den Arbeitsplatz sind nicht als Individual-Problem zu sehen, die MitarbeiterInnen und Unternehmen sind neben den Angehörigen ebenfalls betroffen. Neben körperlichen Auswirkungen zeigen sich auch emotionale Folgen – Reizbarkeit, Angstzustände, Schlafprobleme, Depressionen, Hypochondrie, Entfremdung, Burn-Out, familiäre Probleme – und kognitive Reaktionen – Schwierigkeiten mit der Konzentration, dem Erinnerungsvermögen, der Lernfähigkeit und der Entscheidungsfindung. Auswirkungen können sich auch in verschiedensten Suchtformen zeigen (Drogen, Alkohol, Medikamente, Tabak, Spiel- oder Kaufsucht).

Volkswirtschaftliche Kosten von Burn Out und Problemen am Arbeitsplatz

Nicht nur, dass krankmachende Arbeitsbelastungen zu dauerhaften gesundheitlichen Schäden führen, sie kosten die Wirtschaft auch Milliarden. **Laut der aktuellen Wi-fo-Studie, die von der Arbeiterkammer in Auftrag gegeben wurde, entstehen durch physische Arbeitsplatzbelastungen jährlich gesamtwirtschaftliche Kosten von 2,8 Mrd. Euro, in etwa 1,2 bis 1,3 Prozent des BIP, psychische Belastungen nicht mitberechnet.⁴ Rechnet man die psychischen Belastungen hinzu, würden sich die Kosten laut AK verdoppeln.**

Nicht nur die Leben der Betroffenen und deren Familien sind beeinträchtigt, auch entstehen erhebliche Kosten für die Wirtschaft und die Gesellschaft durch psychische Leiden. Folgen sind erhöhte Fehlzeiten, hohe Fluktuation, Nichteinhalten von Fristen, Disziplinarprobleme, verringerte Produktivität, Unfälle und Ansteigen der

³ Statistik Austria, 21. August 2008, http://www.statistik.at/web_de/presse/032606

⁴ Arbeiterkammer, Juli 2008, <http://www.arbeiterkammer.at/online/studie-krankmacher-und-was-sie-kosten-45771.html>

Fehlerhäufigkeit. Bildungs-, Gesundheits- und Rechtssysteme sind gleichermaßen gefordert. Darüber hinaus gehören psychische Krankheiten zu den wichtigsten Gründen für Frühpensionierungen oder Erwerbsunfähigkeit.

Beobachtet man die österreichische Krankenstandsentwicklung zwischen 2000 und 2006 lässt sich im Vergleich mit 1980 insgesamt ein Rückgang auf 11,5 Tage im Gegensatz zu 17,4 Tagen (1980) feststellen (Quelle: WIFO-Report S1). Nicht so im Bezug auf psychische Erkrankungen. Der Fehlzeitenreport 2008 des WIFO zeigt einen starken Aufwärtstrend der psychischen Erkrankungen. Seit den Neunzigerjahren hat sich die Zahl der Krankenstände wegen psychischer Leiden mehr als verdoppelt Diese Krankheitsgruppe ist die einzige, die zwischen 1994 und 2006 einen absoluten Zuwachs an Fehlzeiten je Beschäftigten verursacht.

Psychische Erkrankungen sind mittlerweile bei den österreichischen Männern die zweithäufigste (23,3 Prozent) und bei Frauen die häufigste Ursache (38,2 Prozent) für Invaliditätspension (Quelle: WIFO Report S60)

„Vom psychotherapeutischen Wissen kann die Wirtschaft profitieren. Immer mehr Unternehmen gehen dazu über, psychotherapeutisches Coaching und Psychotherapie für die Führungskräfte und für die MitarbeiterInnen anzubieten – mit großem Erfolg. Der Bedarf an psychotherapeutischer Hilfe wird in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zusehends steigen“, ist sich Dr. Eva Mückstein, Präsidentin des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie sicher. Auch in der psychotherapeutischen Praxis sind Probleme wie Burn-Out, Leistungsstress, Arbeitsplatzverlust, Armut, Konkurse und finanzielle Probleme vermehrt Thema.

Der Österreichische Bundesverband für Psychotherapie fordert deshalb:

Eine Sozial-, Wirtschafts- und Gesundheitspolitik, die in den Menschen investiert und konkrete Unterstützung und Hilfe anbietet. Die Menschen dürfen mit diesen Problemen nicht vereinzelt und allein gelassen werden!

Wir laden die Wirtschaft ein, psychotherapeutisches Coaching und Psychotherapieangebote zu nützen. Der ÖBVP ist ihr Ansprechpartner!

Jeder Versicherter muss ein Recht auf psychotherapeutische Behandlung haben!

Psychische Störungen und Erkrankungen können geheilt werden und müssen deshalb genauso behandelt werden wie somatische Erkrankungen. Die Versicherten zahlen seit 1992 einen Sozialversicherungsbeitrag und bekommen keine garantierte Leistung dafür!

Sofortige Erhöhung des Zuschusses für die Wahlpsychotherapie auf 40 Euro!

Der Kostenzuschuss in der Höhe von Euro 21,80 pro Behandlungsstunde für die Wahlpsychotherapie wurde von den Krankenkassen seit 1992 weder wertangepasst noch erhöht. Alleine die Valorisierung würde mittlerweile einen Satz von 33 Euro ergeben. Geschätzte 40.000 Personen sind derzeit in Österreich in Psychotherapie. Mindestens 17.500 Personen bekommen keinen Kassenplatz und leisten deshalb für die Behandlung einen Selbstbehalt von rund 50 Euro pro Stunde. Das schließt viele Menschen von der Psychotherapie aus, weil sie sich Psychotherapie nicht leisten können!

Umsetzung des Gesamtvertrages für Psychotherapie im Rahmen des Best-Practice-Modells des ÖBVP (siehe Homepage: www.psychotherapie.at)

Alle Menschen mit schweren psychischen Beeinträchtigungen und sozialer Benachteiligung sollen nach diagnostischen Kriterien Psychotherapie auf Krankenschein (Sachleistung) erhalten. Ebenso besonders sensible Personengruppen, wie Menschen in Krisensituationen, psychiatrische PatientInnen, Kinder- und Jugendliche, sozial Schwache und Arbeitslose, Opfer von Gewalt und Menschen in Zwangstherapie.

Alle anderen Psychotherapiebedürftigen sollen für die Behandlung in der Wahlpsychotherapie 80 Prozent des Vertragstarifs (mindestens 40 Euro) rückerstattet bekommen.

Die EntscheidungsträgerInnen in der Politik und in den Kassen sind nun ganz besonders gefordert, den von den Krisen am Arbeitsplatz betroffenen Menschen konkrete Hilfestellungen u. a. durch Verbesserung des psychotherapeutischen Angebots anzubieten.